Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

11.7.1874 (No. 159)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 159. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Samstag, 11. Juli | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874

Streiflichter.

III.

Anrücken eines ländlichen Proletariats.

So günstig nun in der jüngsten Zeit das Loos des Handarbeiters zu sein schien, so ungünstig war es in der That für den Kleingrundbesitzer, welchem verhältnißmäßig am meisten Lasten aufliegen. Landwirthschaftliche Fachschriften haben zur Genüge diese kleinbäuerlichen Verhältnisse zur Sprache gebracht. (In Baden z. B. das landwirthschaftliche Wochenblatt v. J. 1873 Nr. 9, 18, 24, 25 und 26.)

Abgesehen von dem Umstande, daß Deutschland seinen Getreidebedarf nicht mehr zu decken im Stande ist, wie die „Augsb. Allg. Ztg." jüngst nachgewiesen, indem nicht weniger als für 41 Millionen Thaler Getreide im Jahr 1873 eingeführt wurde, abgesehen hievon, so ist seit neuerer Zeit in der Rheinebene, bei der starken Population, bei den niederen Preisen des Hopfens, des Tabaks, des Repses und anderer Handelspflanzen, bei den ungewissen Erträgnissen des Rebstockes und der starken Fabrikation künstlichen Weines die Lage der einzelnen kleinen Landwirthe eine sehr bedrängte geworden. Vielfach ist sie derart, daß der Kleinbauer sich zufrieden findet, wenn er das Jahr über ohne Schulden auskommt.

Es ist daher auch das Zuströmen der Landbevölkerung in die Städte sehr natürlich, denn unter allen Umständen bringt es der städtische Lohnarbeiter weiter, als der Kleinbauer, welcher häufig nur schlechtbezahlter Taglöhner auf eigene Rechnung ist, und dem es fast unmöglich wird, sein Gewerbe fortzubringen, wenn er es nicht mit eigenen Kindern betreiben kann.

Die Folge hievon ist, daß jetzt bei weitem der größere Theil der ländlichen Arbeit der weiblichen Dorfbewohnerschaft zufällt. Wer Gelegenheit hat, auf dem Lande den Arbeiten im Felde zuzusehen, wird immer finden, daß die Anzahl der weiblichen Kräfte die Mehrzahl bildet.

Die bedeutendste und allgemeinste Ursache der neuesten Lohnbewegung in die Höhe ist die ungleiche Vertheilung der Nähe industrieller Bezirke. Die Geldmasse Europas ist durch die neuen Goldminen und den erweiterten Gebrauch an Creditmitteln gewaltig vermehrt worden; die Schnelligkeit der Geldumläufe hat ungemein zugenommen und die Preise aller Dinge, die Arbeit mit eingeschlossen, sind in Folge davon gestiegen.

Die Geldmasse ist aber da am meisten gestiegen — und mit ihr der Arbeitslohn, wo durch hohe Entwicklung des Verkehrs das Geld zuerst hingeströmt. Dieses sind im Rheinthale die großen Städte, in und um welche sich eine ausgedehnte Industriethätigkeit und ein bedeutender Verkehr etablirt hat. In demselben Maße aber hat auch der Consum der Arbeiter sich wieder erhöht. Denn wie die Sparkassen die Reservoirs der von Arbeitern erübrigten Gelder sind, so sind hier die Kassen der Genuß- und Nahrungsmittel verschaffenden Gewerbe — der Wirthe, Bierbrauer, Bäcker und Metzger jene Reservoirs, welche am meisten von einer unnatürlichen Lohnhöhe der Arbeiten des gemeinen Mannes profitiren.

Leicht Verdientes — verduftet leicht, und das alte Sprichwort: „Wie gewonnen, so zerronnen" läßt sich auch hier anwenden. Eine eigene psychologische Erscheinung bei den besitzlosen Arbeitern ist die Sucht nach — Betäubung. Der Chinese schmaucht sein Opium, der Indier sein Haschisch, der Slave trinkt seinen Branntwein und raucht seinen Tabak; in Deutschland aber bildet die Kneipe mit ihren Wein-, Bier-, Schnaps- und Tabaksgenüssen für den armen Mann und Arbeiter die beliebte Betäubungsanstalt, wo er seine Sorgen auf ein paar Stunden vergißt.

Namentlich hat bei uns in Germanien die Consumtion des Tabakes bereits eine bedenkliche Höhe erreicht; denn diese Consumtion geht doch in der That über das bloße „Anzeichen von Wohlstand" hinaus, wie aus vorigem Abschnitte leicht zu erkennen ist.

Noch weiter dürfte in Betracht kommen, daß der Continent, und namentlich Deutschland, jene neuen Waffen der Industrie und des Verkehrs erst in die Hand genommen, welche England ein Menschenalter früher schon besessen — Eisen, Kohlen, Dampfmaschinen, Locomotive. In Folge dann sind die früheren weit niedrigeren Preise auf die Höhe der englischen gestiegen; die Nachfrage nach Arbeit hat entsprechend zugenommen, der dafür gebotene Lohn deßgleichen, und mit dem städtischen Arbeiter hat der ländliche an dieser Steigerung theilgenommen, in Deutschland, Belgien, Frankreich.

Aber Eines hat nicht stattgefunden, die gleichmäßige Preissteigerung der landwirthschaftlichen Producte. Denn die Steigerung betrug bei Früchten nur zwischen 60 und 80 Procent; dagegen sind Dinge, welche der Landwirth nöthig hat, wie Kleiderstoffe, Leder, Werkzeuge und dergleichen, um mehr als das Dreifache gestiegen, und der Lohn für das Gesinde hat sich beinahe verdoppelt. Mit unseren Fruchtbauern aber concurrirt der ganze getreidereiche Osten, und was das Mehl betrifft auch Nordamerika; mit den Gewerbsleuten aber, welche in Deutschland das Ordinäre besorgen, concurrirt Niemand. In letzterem ist die deutsche Industrie bekanntlich obenan.

Es ist ferner richtig, daß in bestimmten einzelnen Gewerben die Steigerung des Lohnes durch Einführung von Maschinen gehemmt wird; aber dennoch bleibt es wahr, daß der Hauptgrund der großen Lohnsteigung in Europa, und der Hauptgrund der local hohen Arbeitslöhne kurzgesagt — eben die Maschine ist, indem sie neue Erwerbszweige schafft und große Anhäufungen am Capital, die schnellen Absatz finden für ihre Erzeugnisse und den Preis jeder Art von Arbeit in ihrer Umgebung steigern.

Die wirklichen Bewegungen des ländlichen Lohnes in Europa erscheinen im auffallenden Widerspruche zu den traditionellen Vorstellungen der alten Schule von der Tendenz des Lohnes zur Gleichheit, wobei man einer einzigen Tendenz die ganze Rolle zuschrieb und die in Wirklichkeit thätigen mannigfaltigen Tendenzen übersah. Früher wurde die Ungleichheit des ländlichen Lohnes durch die entsprechende Wohlfeilheit der Lebensmittel und der anderen Dinge ausgeglichen; nun stiegen aber nicht blos die Löhne in den industriellen Bezirken und blieben zurück in den ländlichen, sondern es fand durch Canäle und Eisenbahnen auch eine theilweise Ausgleichung der Preise aller Waaren statt, jedoch nicht zu Gunsten der Producte der Landwirthschaft, und somit auch nicht der ländlichen Arbeit. Daher sagten wir, daß der Kleingrundbesitzer nur ein (im Verhältniß) schlecht bezahlter Taglöhner auf eigene Rechnung sei.

Der Landwirth — und im Rheinthale ist der mittlere und kleinere Grundbesitz vorherrschend, — wird bei uns nicht in der Lage sein, Capitalien in rascher Folge zu sammeln, wie es in den letzten Jahrzehnten dem Industriellen und Speculanten gelang, sondern die Capitalbildung aus dem Reingewinn des Landmannes wird bei größtmöglicher Sparsamkeit nur eine höchst langsame sein.

Es sind dieses die günstigeren Fälle. Bei der zunehmenden Entwerthung des Geldes, welche mit der steigenden Population immer gleichen Schritt hält, wird eine allmälige Verarmung des Standes der Kleingrundbesitzer, Taglöhner, Häusler und dergleichen eintreten und aus dieser Masse das sich herausbilden, was man ländliches Proletariat nennt.

Verschiedenes.

(Ein interessanter Fund) ist in Wien gemacht worden. Am 3. d. M. Vormittags stießen die beim Canalbau in der Augustinerstraße beschäftigten Arbeiter in einer Tiefe von 6 Schuh auf einen harten Gegenstand. Es war dies um so befremdlicher, als die Umgebung aus Lehmboden bestand. Die Arbeiter schlugen auf den Stein und zerbrachen hierdurch den Deckel eines kleinen Sarkophags. Nun sah man in dem geöffneten Sarkophag verkohlte menschliche Knochen, die an der Luft sofort in schwarzen Staub zerfielen; nur einige Knochen blieben in Stücken, doch tragen auch sie Brandspuren an sich. Nebst den Knochenresten fand man auch zwei Thongefäße in dem Sarkophag, und zwar eine vollständig erhaltene Oellampe altrömischer Form und eine Salzschale, die leider zertrümmert war, deren Stücke sich jedoch vollständig vereinigen lassen und eine auf einem kleinen Fuße ruhende offene Schale mit gekerbtem Rande darstellend. Der Stadtbaumeister Herr Heinrich Jirku, der den Bau führt, ließ die Stücke sorgfältig aufbewahren und den Inhalt des Sarkophag untersuchen. Münzen oder Metallgeräthe fand man nicht. Hierauf wurde der ganze Sarkophag behutsam gehoben. Er besteht aus einem etwa 1/2 Schuh breiten und fast ebenso hohen rechteckigen quadratisch ausgehöhlten Sandstein. Auffallend ist die rechteckige Form desselben. Es ist ersichtlich, daß die menschlichen Ueberreste erst in verkohltem Zustande in den Sarkophag gelegt wurden. Aufschriften oder Inschriften waren nach der ersten Untersuchung nicht zu erkennen und dürften sich vielleicht erst nach einer vorsichtigen Reinigung des Deckels zeigen. Auffallend war es, daß auch der Lehmboden, auf welchem der kleine Sarkophag stand, Brandspuren zeigte. Herr Jirku wird den Fund durch Fachmänner untersuchen lassen. Erwähnenswerth ist noch, daß bei diesem Canalbau auch einige Münzen, und zwar ein sogenannter Raitpfennig und ferner eine Kupfermünze gefunden wurden, welche ein Bildniß mit der Umschrift Alexander Pius auf dem Avers trägt, während auf dem Revers ein Mann in Fechtergestalt dargestellt ist.

— Die londoner Blätter melden über den Verlauf eines neuen Luftschifffahrts-Experimentes, welches am Montag in Cremorne Gardens von dem Erfinder de Groof gemacht wurde; das Experiment beschränkte sich darauf, von der Höhe des Ballons zur Erde zu fliegen. Die Maschine ist aus spanischem Rohr und wasserdichtem Seidenzeug angefertigt und mit Fledermausflügeln und einem Pfauhahnschweife versehen; die Flügel messen 37 Fuß mit einer Breite von durchschnittlich 4 Fuß, der Schweif 18 Fuß. Der Körper wird von einem 12 Fuß hohen Behälter gebildet, in welchem der Luftschiffer Platz nimmt und vermittelst dreier Hebel Flügel und Schweif in Bewegung setzt. Nachdem der Ballon, welcher die Flugmaschine in die Höhe trug, die Stadt weit hinter sich gelassen hatte, überließ der Führer des Ballons, Herr Simmons, den Erfinder seinem Schicksale. Einige Zeit lang schwammen die Beiden um die Wette durch die Luft und erreichten bald darauf die Erde, ohne daß der Eine oder der Andere Schaden genommen hätte.

(Lustige Geschworene.) In Truckee, Californien, war eine Jury schon vier Stunden in ihrem Berathungszimmer und der Richter schickte den Sheriff, um nachzufragen, ob sie sich noch nicht über ein Verdikt geeinigt habe. Der Sheriff guckte durchs Schlüsselloch der Thüre und horchte, worauf er den Richter herbeiholte, die Thüre öffnete und mit ihm ins Berathungszimmer eintrat. Auf dem Tische stand eine große Schnapsflasche, und die betrunkenen Geschworenen marschirten in höchst lustigem Aufzuge um den Tisch herum. Der Vormann trug auf dem Rücken eine große Trommel, auf welche sein Hintermann schlug, auf diesen folgte eine kleinere Trommel, dann einer mit einer Pfeife, welche schrille Töne von sich gab und die Querpfeife ersetzen mußte, und die übrigen Geschworenen sangen. Auf die Zurechtweisung des Richters entgegnete der Vormann: „Wir konnten uns nicht einigen und glaubten nichts Unrechtes zu thun, wenn wir uns die Zeit so angenehm als möglich vertreiben."

(Schwäbische Werbung.) Hans: „Du hoscht heunt en schöana Schurz an!" Grete: „Jo, 's isch e schöanar Schurz." H.: „Und so schöane Stroifele dran." G.: „Jo, 's sind schöane Stroifele." H.: „Und älle so g'rad 'na." G.: „Jo älle so g'rad 'na." H.: „Hm, hm!" G.: „Hm, hm!" H.: „Ja, wia moinscht?" G.: „Ha, i' moin' g'rad wia Du." H.: „Därft' i' Dein' Vater und Mutter froge'?" G.: „Jo freili, Du därfst se scho' froge'!"

— Eine Chicagoer Zeitung erklärt sich für Prügelstrafen in den Schulen gegenüber dem gebräuchlichen Einsperren. Sie sagt: „Das Prügeln befördert die Circulation des Blutes und bedingt dadurch höhere Gehirnthätigkeit, ergo gescheidtere Schüler."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ob nun die besitzende Klasse ihre Geldmittel anwendet, Latifundien zu schaffen und im römischen Sinne Colonen aus dem Proletariate hinzusetzen, das mag in weitester Ferne liegen. Allein, soviel ist erkennbar, daß die westlichen und südwestlichen deutschen Gebiete uns dasselbe hohe Industriewesen mit all seinen verhängnißvollen Schattenseiten bieten können, welches wir im dichtbevölkerten Belgien erblicken. Vor vierzig Jahren noch verhielt sich in Baden die Industrie- und Gewerbebevölkerung zur ländlichen wie 20 zu 80 und heute verhält sie sich zu derselben wie 40 zu 60!

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Juli. S. K. H. der Großherzog haben unterm 3. Juli d. J. gnädigst geruht, dem Professor Heinrich Konrad Anz am Gymnasium zu Heidelberg die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem badischen Staatsdienste zu bewilligen und die Revisoren Wilhelm Schnaibel in Emmendingen und Wilhelm Wittemann in Schopfheim in gleicher Eigenschaft, den Erstern zum großh. Bezirksamt Kork und den Letztern zum großh. Bezirksamt Emmendingen zu versetzen.

Karlsruhe, 9. Juli. Das Gesetzes- und Verordnungs-Blatt Nr. 28 vom 8. d. Mts. enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern: die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Reinlichkeit betreffend.

* **Karlsruhe**, 9. Juli. Ein interessanter Artikel in den Historisch-politischen Blättern „Aus Paris" beschäftigt sich u. A. mit der Frage: „Hat der Graf von Chambord wohl gethan in dieser Weise [wie früher geschehen] abzulehnen?" und beantwortet dieselbe dahin:

„Nach dem was wir seither hier erleben mußten, möchte ich es verneinen. Um eines bloßen Mißverständnisses willen von der Thronbesteigung abzustehen, zeugt unbedingt von einer sublim angelegten Natur, von einem hohen Grade der Selbstlosigkeit; aber ist diese Abwesenheit jeglichen Ehrgeizes wirklich eine fürstliche Eigenheit, wenn dieselbe auf Vernachlässigung der angebornen Pflicht hinausläuft? Wäre es nicht königlicher gewesen, die dargebotene Gewalt mit kräftiger Hand zu ergreifen und durch Thaten sofort alles Mißverständniß zu beseitigen, um so mehr, als dieß geschehen konnte, ohne in irgend einer Weise den eigenen öffentlichen Ecklärungen zu widersprechen? Ist nicht zu den Mühen, Gefahren und Kümmernissen, welche Frankreich seinem Staatsoberhaupte stets bereitet, ein viel höherer Grad von Aufopferung und Willensstärke erforderlich, als in der Verzichtleistung unter den dargelegten Umständen? Das Königthum ist, wie der Graf von Chambord öfters sehr klar und schön geäußert hat, viel weniger ein persönliches oder Familienrecht als eine Pflicht. Das Recht des Königs ist nur ein Stück vom Rechte der Gesammtheit und jedes Einzelnen; der König übt sein Recht in erster Linie aus Rücksicht auf das ganze Volk. Daher auch die doppelte Pflicht des Königs seine Rechte zu üben, so lange und so viel er es vermag, und wenn er zeitweilig in die physische Unmöglichkeit dieß zu thun versetzt worden ist, die erste sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, um sich wieder in den Besitz der ihm zustehenden Gewalt zu versetzen. Der König ist nur König durch die Gewalt und die Rechte, die er übt, auch wenn ihm alle Rechtsansprüche zur Seite stehen. Sind nicht manche regierenden Familien dadurch vollberechtigt, legitim geworden, daß sie, trotz des anfechtbaren Ursprungs ihrer königlichen Gewalt, diese längere Zeit nach Recht und Gerechtigkeit geübt und dadurch schließlich alle Einwendungen, alle Gegenansprüche beseitigt und überwunden haben? Die Monarchie duldet ebensowenig Unterbrechungen als das Leben, wie ja schon die Gebräuche bei dem Thronwechsel bezeugen. Wo bleibt aber dann das monarchische Princip, wenn dessen Hauptträger und Vertreter viele Jahrzehnte hindurch seine Gewalt nicht übt, und sich das Volk unterdessen mit allen möglichen Gelegenheits- und Nothregierungen behelfen muß, wobei es immer größeren Leiden und Gefahren entgegengeht? Ist es nicht schon aus letzterer Ursache unerbittlich geboten, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, einem solchen Zustande ein Ende zu machen?

Diese und ähnliche Gedanken sind seit dem Salzburger Briefe vielfach in Frankreich zum Ausdrucke gelangt. Es ist weiter ein alter Erfahrungssatz: Gewalt braucht Gewalt und erzeugt Gewalt. Noch nie, seit die Welt steht, ist die königliche Gewalt auf rein friedlichem, gewaltlosem Wege entstanden oder wiederhergestellt worden. Frankreich ist seit fast einem Jahrhundert von den Bourbonen getrennt, von 1815 bis 1830 regierten dieselben nur als Zwischenstation oder Uebergang zwischen andern ihnen durchaus widerstrebenden Staatsformen. Frankreich hat von 1789 bis jetzt die vielfältigsten Umwälzungen und Veränderungen durchgemacht. Gesellschaft und Staatseinrichtungen, kurz Alles ist mehr oder weniger umgestaltet worden. Der monarchische Gedanke ist fast nur in den gebildeten, wenig zahlreichen Klassen einigermaßen erhalten oder wieder neu aufgelebt; bei der unendlich größern Masse des Volkes herrscht nicht etwa bloße Gleichgiltigkeit, sondern meist entschiedene Abneigung und Haß gegen das alte Königthum. Mag dieß nun den mit großer Emsigkeit seitens aller Liberalen, Radikalen und Bonapartisten genährten und verbreiteten Vorurtheilen zuzuschreiben sein: die Thatsache ist einmal vorhanden und es muß mit ihr mehr als mit jeder andern gerechnet werden. Man hat die früheren, etwas allzu offenen und gerade nicht durchaus nothwendigen Erklärungen des Grafen von Chambord über sein bedingungsloses, unverrückbares Festhalten an der weißen Fahne eifrig verwerthet, um das Lilienbanner als den Inbegriff aller wirklichen und angedichteten Mißbräuche des alten Königthums darzustellen. „Weiße Fahne", „ancien régime", „Feudalwesen", „Willkürherrschaft" u. s. w. sind synonym und zu Vogelscheuchen für das Volk geworden. Bei dem zuerst betheiligten Faktor, dem Heere, ist die weiße Fahne am meisten verhaßt oder unbekannt. Erst seit dem Kriege ist die Zahl der legitimistisch gesinnten Officiere zu einiger Bedeutung gelangt. Wie also erwarten, ja auch nur die Möglichkeit annehmen, Volk und Heer würden, um sich dem Könige zu unterwerfen, sofort auch ihre Geschichte seit 1789 verläugnen, alle Einrichtungen, Gesetze und Gebräuche, seien nun diese gut oder schlecht, aufgeben? Wie die Dinge nun einmal liegen, heißt dieß das Uebermenschliche verlangen, und die Wiederherstellung des Thrones von einem Wunder abhängig machen, was uns gänzlich aus dem Bereiche wirklicher und natürlicher Politik hinausführen müßte. Unter den gegebenen Verhältnissen war nur Ein Weg möglich, das zerrissene Band zwischen Volk und König wieder anzuknüpfen, nämlich derjenige, welchen die außerparlamentarische Commission mit ihrem Antrage auf Wiederherstellung der Monarchie eingeschlagen, und welcher die Möglichkeit offen ließ, die weiße Fahne wieder einzuführen!"

© **Karlsruhe**, 10. Juli. Gestern Abend hielt Dreesbach wiederum eine Volksversammlung. Die Versammlung war schwächer besucht als das letzte Mal; die bekannten Grundsätze der Socialdemokraten wurden in bekannter Weise erörtert, so daß ein näheres Eingehen auf die Rede überflüssig wäre.

⨯ **Aus dem Kreise Karlsruhe**, 8. Juli. Der Veröffentlichung des Altkatholikengesetzes folgte auf dem Fuße die Vollzugsverordnung nach, und dieser selbst das Ministerialrescript als Instruktion für die Vorstände der Bezirksämter. Es sind somit die Wege gebahnt, auf denen die sogenannten Altkatholiken sich als förmliche kirchliche Gemeinden etabliren können unter Vorzeigung der gesetzlich gewährten Ansprüche auf Mitbenützung der Kirchen, des kirchlichen Inventars sowie eventuell des übrigen Kirchenvermögens einer Pfarrgemeinde. Hat seit 1860 schon manches Gesetz tief und schmerzlich die katholische Kirche in Baden getroffen, so doch keines in dem Grade wie das vorliegende. An maßgebender Stelle hat man dies wohl auch selbst empfunden, wofür das erlassene Rescript hinlänglich Zeugniß ablegt. Wir verkennen die gute Absicht desselben keineswegs, allein dessenungeachtet wird überall und besonders in jenen Gemeinden, die von dem Gesetzesvollzug auf Anstehen der in hinlänglicher Anzahl vorhandenen Altkatholiken berührt werden, eine schmerzliche Stimmung der kirchlich getreuen Glieder die Oberhand behalten, so daß auch der beredteste Mund nicht im Stande sein wird, die Zufriedenheit mit den sich faktisch ausgestaltenden Zuständen den Gemüthern zuzuführen. Die confessionelle Spaltung einer Pfarrgemeinde, wie sie sich da und dort vollziehen wird, ist immerhin ein Unglück, das in unberechenbare Verhältnisse der Familien eingreift und niemals der Vergessenheit anheimfällt. Wenn aber die rechtmäßigen Katholiken in dieser oder jener Gemeinde erst noch ihrer kirchlichen Habe verlustig gehen und des Gottesdienstes entbehren; wenn sie ferner die Altkatholiken im Besitze des ganzen oder auch nur theilweise kirchlichen Anwesens sehen, dann ist's doch in der That nicht zu verwundern, wenn die durch den erlittenen Verlust geschlagene Wunde brennend schmerzt, wogegen auch die wohlwollendste Versicherung der Fürsorge zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse keine den Schmerz aufwiegende Linderung zu bringen vermögend sein wird. Wer sind die Altkatholiken? Es lastet auf ihnen der kirchliche Bann; sie haben, wenn nicht alle, so doch die meisten, lange vor 1870 an keinem kirchlichen Gemeindeleben sich mehr bethätigt, sie werden von allen antikatholischen Strömungen freudig begrüßt; hieß sie doch, um nur Eines zu erwähnen, der in letzter Pfingstwoche tagende schweizerische Verein für freies Christenthum die Bundesgenossen seiner Bestrebungen, die den rechten Fleck getroffen durch den vollzogenen Bruch mit der römischen Hierarchie. Und Leute, denen ein solcher Ruf zur Seite geht, im kirchlichen Besitzthum der daraus verdrängten treu gebliebenen Katholiken zu sehen, wie wäre es wohl möglich, daß ein solcher Wechsel keinen Stachel der Erbitterung zurücklassen sollte? Wir mögen die jetzt vollzugsreife altkatholische Bewegung ansehen, wie wir wollen, wir kommen über das aufrichtige Bedauern nicht hinaus, daß sie in den ersten Stadien ihrer Entwickelung in der geschehenen Weise die gesetzgeberische Zuvorkommenheit erlangt hat. Jede aufsteigende Hoffnung auf endliche Beilegung der Conflikisperiode wird dadurch wieder unbestimmt weit zurückgedrängt.

* **Walldürn**, 6. Juli. Der hiesige Stadt- und Landbote schreibt: Gemeinderath und großer Ausschuß haben vergangenen Freitag beinahe einstimmig den Beschluß gefaßt, der Regierung die Summe von 100,000 fl. anzubieten, falls die projektirte Bahn über Walldürn geleitet wird. Dieser Beschluß gereicht der Gemeinde Walldürn zu hoher Ehre und wird seinen Eindruck an betreffender Stelle nicht verfehlen. Das Protokoll aber über diesen hochherzigen Akt sollte man mit sämmtlichen Unterschriften versehen, extra als Tableau angefertigt, zum besonderen Andenken an diese denkwürdige Sitzung im Rathhaussaale aufhängen als ein Beispiel ächten Bürgersinnes und zur Nacheiferung für kommende Geschlechter.

München, 6. Juni. Ein Hr. Dr. Kirchhoff, Professor an der Militäir-Akademie zu Berlin, hat einen geographischen Leitfaden herausgegeben, in welchem, wenn auch vorläufig nur theoretisch und auf dem Papier, Deutsch-Oesterreich bereits an Deutschland annexirt ist. „Daß das Kirchhoff'sche Buch," schreibt der „Baier. Courrier," „unter der Herrschaft des Hrn. v. Lutz, der die Selbständigkeit der Krone gegenüber den Ultramontanen so energisch wahrt, und unter der Aegide des fachmännischen obersten Schulrathes auch an baierischen Lehranstalten eingeschmuggelt worden, davon hatten wir keine Ahnung. Und doch ist dem so, wie das „Regensburger Morgenblatt" berichtet. Unter Hrn. Kirchhoffs Leitung mag nun unsere Jugend vergessen, daß Baiern zu den Königreichen zählt, denn Hr. Kirchhoff hat es aus der Zahl derselben bereits gestrichen; unsere Jugend mag unter des Büchleins Anleitung sich an den Gedanken gewöhnen, daß Baiern aufhören soll, ein selbständigrr Staat zu sein, denn Hr. Kirchhoff erklärt in seinem Werkchen: „Vollständig unter Reichsverwaltung steht nur Elsaß-Lothringen; die übrigen fünfundzwanzig Reichsgebiete haben noch ihre eigenen Regierungen." Ist dieses „noch" nicht reizend? Eröffnet es der jugendlichen Phantasie nicht eine herrliche Perspective? Es ist dieser Tage von Hrn. v. Lutz in der Abgeordnetenkammer und von einem seiner höhern Dienstbeflissenen in der „Allg. Ztg." auf die persönliche Abneigung König Ludwigs I. gegen die Jesuiten und Redemptoristen hingewiesen worden unter Anführung von etlichen drastischen Urtheilen des Monarchen über die Thätigkeit jener Ordensleute. Welches Urtheil würde der höchstselige Monarch wohl über die Schullehrer, die obersten wie die untersten, gefällt haben, welche die baierische Jugend mit solchen Grundsätzen füttern? Wir sind überzeugt, er hätte sie ohne Gewährung eines dreifachen Tischtitels mit ihrer Thätigkeit, wenn auch nicht über den Ocean, so doch über des Landes Grenzen nach Norden gewiesen." — Der jetzt versammelte Landtag wird am 10. d. Mts., mit welchem Tage seine Dauer abläuft, auf kurze Zeit behufs vollständiger Erledigung der Budget-Vorlagen verlängert und alsdann vertagt werden. Ein Wiederzusammentritt desselben dürfte zur Vereinigung der außerdem noch vorliegenden Gesetzentwürfe erst im Spätherbste zu erwarten sein.

München, 9. Juli. Die Abgeordnetenkammer beschloß den Wunsch bezüglich der baulichen Abänderungen des Frankenthaler Rhein-Schifffahrts Canals an die Staatsregierung zu bringen.

Kissingen, 6. Juli. Der „N. Fr. Pr." wird von hier berichtet: „Der Aufenthalt des Fürsten Bismarck in unserem Badeorte ist auf fünf bis sechs Wochen berechnet. Das ärztliche Concilium hat die strengste Zurückgezogenheit und vollkommene Enthaltung von den Geschäften anempfohlen; es wurde Ordre gegeben, einlangende Geschäftsstücke unerledigt zurückzusenden. Ein Besuch des Königs Ludwig wird nicht erwartet. Die Nachricht von einem Be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

suche des Prinzen Otto ist eine tendentiöse Erfindung. Lothar Bucher wird demnächst hier erwartet."

Offenbach, 7. Juli. Der bei der letzten Wahlcampagne von der Lassalleaner Berliner Schule als einer der Reichstagscandidaten aufgestellte Schäfer betreibt nun dahier eine Wirthschaft. Gestern Abend betrat der Polizist Jost die Wirthschaftslokalitäten des Genannten und bot Feierabend, was den jungen Wirth dermaßen in Harnisch brachte, daß er einen Stock ergriff und dem Polizisten dermaßen über das eine Auge schlug, daß der Verlust desselben die muthmaßliche Folge sein wird. (Frkf. Z.)

Chemnitz, 7. Juli. Ueber eine neue militärische Uebung weiß der „Bürger- und Bauernfreund" Folgendes zu berichten: „Am 30. Juni wurde eine etwa 20 Mann starke Abtheilung Ulanen aus Roßwein vom Officier dazu commandirt, den um 10 Uhr von Döbeln nach Roßwein fahrenden Personenzug zu attaquiren und zu beschießen. Die Beschießung geschah freilich blind, aber bekanntlich können auch blinde Schüsse gefährlich werden, namentlich in diesem Falle, wo mit neuen Carabinern geschossen wurde. In der That ist auch ein Passagier im Gesichte verletzt worden, anscheinend durch Sand, wie die „Dresd. Nachr.", denen wir die Nachricht über den Vorfall entnehmen, berichteten. Die neue Uebung hat wohl nur den Zweck, die reisenden Bürger ein wenig „anzuregen"."

Berlin, 9. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, die spanische Regierung habe in Folge der von den Grafen Kanitz und Hatzfeld über die Entschädigung deutscher Kaufleute in Carthagena geführten Verhandlungen die vertragsmäßig vereinbarte Summe am 11. Juni bei dem Bankhaus Weißweiler in Madrid zur Verfügung gestellt. Graf Hatzfeld habe den Auftrag erhalten, den diesseitigen Dank in Madrid auszusprechen.

Ausland.

Rom, 4. Juli. In ganz Italien hat etwa vor acht Tagen die Ernte begonnen. Man darf wohl sagen, daß sie nach Qualität wie Quantität eine ausgezeichnete ist. Trotz dieses reichen Segens aber nehmen die Preise der Lebensmittel doch noch keinen Rückgang, im Gegentheil scheint es, daß die Theuerung, die Ursache der zahlreichen Volksunruhen in Mittel-Italien, bis zum nächsten Winter noch eine bedeutende Steigerung erfahren wird. So kostet der römische Rubbio (etwas mehr als 200 Kilogr.) Weizen noch jetzt 80 Frcs. Etwas wohlfeiler ist das Getreide in Süd-Italien; daselbst kommt die gleiche Quantität nur auf 75 Frcs. zu stehen; fürwahr, schlechte Aussichten für die Mehrzahl der Bevölkerung: Der Mais oder der türkische Weizen, auf dessen ergiebigen Ausfall man zuversichtlich gerechnet hatte, ist durch die in diesem Jahre nach einem ziemlich strengen Winter ungewöhnlich rasch eingetretene tropische Hitze vielfach ganz verdorrt oder wenigstens im Wachsthum gegen früher noch zurück.

(Köln. Vlksztg.)

Versailles, 8. Juli. Nationalversammlung. Verhandlung der Interpellation Lucien Brun. Der Minister des Innern, Fourton, beantwortet dieselbe, indem er die Unabänderlichkeit des Gesetzes vom 20. Nov. v. J. betont, auf die von dem Ministerium gegen die Bonapartisten und Radikalen getroffenen Maßregeln hinweist und erklärt, daß das Ministerium entschlossen sei, die Amtsgewalt Mac Mahons gegen jedweden Angriff zu vertheidigen. Ernoul erwidert. Von der äußersten Rechten, der Rechten und der Linken werden darauf verschiedene Tagesordnungen gestellt. Die Regierung stimmt derjenigen des Deputirten Paris bei, welche lautet: Die Nationalversammlung, entschlossen, die dem Marschall Mac Mahon als Präsidenten der Republik unter Vorbehalt der Berathung der constitutionellen Gesetze auf 7 Jahre übertragene Gewalt energisch zu stützen, geht zur Tagesordnung über. Die Versammlung stimmt zunächst über die von Lucien Brun gestellte Tagesordnung ab, welche besagt: Die Nationalversammlung, indem sie eine Debatte des Gesetzes vom 20. November ablehnt, spricht ihr Bedauern über die von dem Ministerium getroffenen Maßnahmen aus. Die Tagesordnung wird mit 379 gegen 80 Stimmen verworfen. Ebenso wird die Tagesordnung des Deputirten Paris, welche die Zustimmung der Regierung hat, mit 368 gegen 330 Stimmen verworfen. Die Nationalversammlung nimmt darauf die einfache Tagesordnung mit 339 gegen 315 Stimmen an, worauf die Sitzung aufgehoben wird.

Versailles, 9. Juli. Der Ministerrath ist soeben zu einer Sitzung zusammengetreten. Ob Mac Mahon der Nationalversammlung eine Botschaft zuschicken wird, ist noch unbekannt. Von Deputirten des rechten Centrums und anderer Fraktionen werden Anträge, welche die Auflösung der Nationalversammlung verlangen, vorbereitet und wahrscheinlich heute eingebracht werden.

Paris, 8. Juli. Das erste Votum der Nationalversammlung ist als eine Niederlage für die Legitimisten, das zweite als eine solche für das Ministerium anzusehen. Die dritte Abstimmung ist dagegen ein Sieg des Ministeriums.

Paris, 8. Juli. Nach der Sitzung der Nationalversammlung reichte das Ministerium seine Demission ein, deren Aufnahme indessen vom Marschall-Präsidenten Mac Mahon verweigert wurde. Das Cabinet bleibt sonach in seiner bisherigen Zusammensetzung. — Man glaubt, Mac Mahon werde morgen an die Nationalversammlung eine Botschaft richten, in welcher er von neuem seinen Entschluß, die ihm übertragenen Gewalten während 7 Jahren aufrecht zu erhalten, ausdrücken und ferner die Nothwendigkeit betonen würde, seine Gewalten zu organisiren.

Paris, 9. Juli. Die republikanischen Organe sagen, gestern habe die Nationalversammlung ihre Ohnmacht gezeigt. „Constitutionel" bemerkt, die gestrige Sitzung sei der Tod des Parlamentarismus. Mehrere andere Journale sprechen von der Auflösung der Versammlung als der einzig möglichen Lösung. Eine Note im „Journal officiell" sagt, nach dem Schluß der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung haben die Minister dem Präsidenten der Republik ihre Demission angeboten, letzterer habe sich indessen geweigert, sie anzunehmen.

London, 6. Juli. Zum ersten Male kennt jetzt England genau den Umfang und die Einwohnerzahl seines indischen Reiches. Vermessung und Census beweisen, daß England in Indien über ein Gebiet von nahezu ein und einer halben Million (engl.) Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von 238,000,000 Seelen herrscht. Doch stehen nur drei Fünftel des Gebietes und etwa drei Viertel der Einwohnerzahl direkt unter britischer Regierung, während der Rest von indischen Fürsten beherrscht wird. Von den 183,000,000 Unterthanen Englands sind über 127,000,000 Hinduhs, 41,000,000 Muselmänner und 15,000,000 Eingeborene, die zu den kastelosen Racen gehören. Der Rest besteht aus Buddhisten, Christen, Parsen und Juden. Die durchschnittliche Zunahme der Bevölkerung in Indien beträgt ein halbes Procent jährlich; die Hinduhs vermehren sich in Folge der frühen Verheirathungen schneller als die Mohammedaner; die Katholiken vermehren sich schneller als die beiden vorgenannten, nämlich um $1\frac{1}{5}$ Procent und die Protestanten gar um $6\frac{1}{10}$ Procent; doch ist wohl zu bedenken, daß die Gesammtzahl der protestantischen Christen nicht eine Viertelmillion beträgt. Die Parsen sterben allmälig aus, ihre Zahl beträgt 70,000. Die wenigsten Anhänger hat die jüdische Religion, deren Zahl sich nur auf 8000 beläuft.

London, 8. Juli. Das Unterhaus nahm einen vom Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Bourke, vorgeschlagenen Gesetzentwurf, wonach die Bestimmungen über das internationale Autorenrecht abgeändert werden, in erster Lesung an.

London, 9. Juli. „Hour" zufolge wird der Schluß des Parlaments wahrscheinlich gegen den 8. August erfolgen. Nach telegraphischer Meldung aus Calcutta ist Tadhil Ali zum Sultan von Lahey erwählt worden.

Alexandria, 8. Juli. Der Sultan hat durch einen seiner Adjutanten dem Vicekönig von Egypten einen Brief überreichen lassen, in welchem er die guten Beziehungen der Pforte zu Egypten constatirt und den Khedive seiner vollen Genugthuung versichert.

Lokales.

* Karlsruhe, 8. Juli. Gestern feierte der Prälat der evangelisch-protestantischen Kirche, Dr. Julius Holtzmann, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Freiburg, 6. Juli. Dem Vernehmen nach hat sich der Studirende, dessen Gegner Ludwig Wesch aus Rastatt bei dem Schlägerduell vom 19. Mai d. J. das Leben gebüßt hat, heute in der Person des Leopold Greppin stud. med. aus Delsberg — Canton Bern freiwillig vor Gericht gestellt, ist aber nach Erlegung einer Caution von 2000 fl. auf freien Fuß gesetzt worden. (Fr. Ztg.)

W Pforzheim, 9. Juli. Heute früh um 8 Uhr entstand im Keller des hiesigen Kaufmanns Madlener Feuer, welches leicht die schlimmsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Der Brand soll, wie erzählt wird, durch die Unvorsichtigkeit eines Lehrlings beim Abfüllen von Ligroin-Oel entstanden sein. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte nichts machen, als ruhig zu warten, nachdem alle Luftlöcher, die zum Keller führten, verstopft waren. Als der Feuerwehrcommandant Franzmann das Feuer erloschen glaubte, begab er sich nach der Wiedereröffnung der Luftlöcher in Begleitung eines Feuerwehrmannes in den Keller, um weitere Anordnungen treffen zu können, wurde jedoch bei seinem Eintritte in das Gewölbe von herausströmenden Gasen, die sich am Laternenlicht entzündeten, arg verletzt und mußte nach Hause getragen werden. Heute Mittag wurde der Keller wieder geöffnet und fand man den Brand vollständig gedämpft. — Die Geschäftsstockung ist hier, wie anderwärts, fortwährend eine sehr große und wirkt ganz empfindlich. Eine beträchtliche Anzahl Fabrikarbeiter ist ohne alle Arbeit, ein anderer Theil hat nur drei Tage in der Woche Beschäftigung. Eine größere Anzahl dieser beschäftigungslosen Arbeiter hat beim hiesigen Gemeinderath um Arbeit für die Stadt nachgesucht und solche angewiesen erhalten. — Das in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch über unsere Stadt und Gemarkung gezogene furchtbare Gewitter, welches mit starkem Regen und Hagel begleitet war, hat hier wenig Schaden angerichtet, desto mehr aber in dem nahen Mühlhausen an der Würm. Dort sei der Hanf vernichtet, die Kartoffelfelder zum großen Theil verschwemmt, auch die Halmfrüchte theilweise vernichtet. Vor 8 Tagen wurde die Gemarkung dieses Ortes von einer plötzlichen Ueberschwemmung heimgesucht, wodurch eine schöne Heuernte im Werthe von etwa sechzehnhundert Gulden vernichtet wurde.

* Schwurgericht.

Freiburg, 3. Juli. Johann Gerwig von Egisholz wird wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Eine Strafe von gleicher Dauer erhält Katharine Ehrenfeuchter, geb. Frey, von Knielingen wegen gewerbsmäßiger Abtreibung der Leibesfrucht. —

Nürnberg, 7. Juli. (Hopfen.) Im Geschäfte herrscht gleiche Leblosigkeit wie in der Vorwoche, doch beziffert der gestrige Monats-Umsatz 36—40 Ballen, von denen Polen zu fl. 52—55, Hallertauer zu 48—56 und Württemberger je nach Qualität zu 40, 45, 56—60 fl. übernommen wurden. Am heutigen Dienstagsmarkte war wie gestern ebenfalls Bedarf für Brauerkundschaft und wurden 8 Ballen Primasorten zu fl. 62—65, andere kleine Pöstchen in den 50ern gehandelt, wobei bis jetzt Mittags ein Umsatz von 25 Ballen anzunehmen ist.

Für die Mission Alsleben a. d. S. von Pfr. Ruf in Menningen 2 fl., Pfarrer Kuhn in Oberbalbach 1 fl. 15 kr., aus Offenburg von Ungenannt 1 fl.

---

* Ueber die deutschen Schaumweine fällt der amtliche Bericht der Wiener Weltausstellung folgendes Urtheil:

Bereits wurde im deutschen Specialkataloge des blühenden Standes und des wohlthätigen Einflusses auf die Weinproduction gedacht, welche die Schaumweinfabrikation in Deutschland erlangt hat. In 50 Fabriken werden jetzt circa 4 Millionen Flaschen Schaumweine aus 30,000 Hectoliter Wein erzeugt und bei dem großen Absatz der allerwärts geschätzten Fabrikate im Auslande, läßt sich eine erhebliche Steigerung der Production mit Sicherheit erwarten. Jetzt consumirt bereits England etwa 2 Millionen Flaschen, die dritte Million geht nach Amerika, Australien, Indien, Rußland u. s. w., so daß für den inländischen Verbrauch 1 Million Flaschen sich ergeben. Nach den Ergebnissen der Ausstellung wurde einstimmig anerkannt, daß die Fabrikation in Deutschland bedeutende Fortschritte gemacht und vorzügliche Leistungen aufzuweisen hat. Die deutschen Schaumweine theilt man am zweckmäßigsten in zwei Classen, nämlich in solche, deren Charakter dem der französischen gleichkommt, und in solche, welche aus Rhein- oder Moselweinen bereitet, sich durch das Bouquet derselben auszeichnen. Beide Arten, nämlich die erstere vorzugsweise aus Süddeutschland, letztere vom Rheine und der Mosel, zusammen von 24 Ausstellern gesendet, gelangten in zum Theile vorzüglichen Proben zur Prüfung und fanden bei der Jury großen Beifall. Von den süddeutschen Schaumweinen wurden namentlich von der Jury, deren Mitglieder aus England, Frankreich, Italien, Oesterreich und Deutschland bei dem Versuchen anwesend waren, einstimmig die von F. A. Siligmüller in Würzburg vorgeführten Proben als ganz vortrefflich bezeichnet. Zu ihrer Fabrikation dienen fränkische und aus rothen Trauben gewonnene badische Weine. Außerdem zollte man den Proben von Keßler u. Co. in Eßlingen, von M. Oppmann, F. J. Lang und J. Oppmann, sämmtlich in Würzburg, vollste Anerkennung.

Diese Schaumweine werden genau nach dem in Frankreich üblichen Verfahren bereitet, ihre Fabrikation hat besonders in Würzburg eine große Ausdehnung erlangt, wo alljährlich etwa 500,000 bis 600,000 Flaschen und von dem Hause Siligmüller allein 150,000 Flaschen, erzeugt werden, zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 30 kr. per Flasche.

In erster Linie zeichnete sich unter den Fabriken vom Rhein sowie von der Mosel die Firma Matth. Müller in Eltville aus, deren sämmtliche bouquetreiche und flüchtige Weine einstimmige und hohe Anerkennung fanden. Außerdem sind noch: Fr. Krote in Coblenz mit einem jährlichen Umschlag von 980,000 Thlr., Joseph Stöck und Söhne in Kreuznach, die „Aktiengesellschaft zur Bereitung moussirender Weine" in Hochheim bei Mainz mit 500,000 Thlr. jährlichem Umschlage, Dietrich und Ewald in Rüdesheim und A. Burghardt in Ruppertsberg rühmend zu erwähnen.

Schließlich muß noch einer schlesischen Firma gedacht werden, deren Proben ebenfalls alle Anerkennung verdienten, nämlich Förster und Grempler zu Grünberg in Schlesien.

Die von einigen Fabrikanten ausgestellten rothen Schaumweine vermochten nicht, sich den Beifall der Jury zu erringen, ebenso wenig wie jene aus andern Ländern. Es scheint, daß der darin vorhandene Gerbstoff nicht zu dem flüchtigen Charakter des Schaumweins paßt und hierin der Grund einer weniger begünstigten Beurtheilung solcher Proben zu suchen ist. Das Vorkommen einer kleinen Zahl recht geringer Schaumweine darf hier ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Eine ungenügende Kenntniß der immerhin schwierigen sowie nur mit großer Sorgfalt auszuführenden Fabrikation mag wohl theilweise diese Erscheinung bedingt haben, besonders liegt aber deren Ursache in der Verwendung zu geringer Weine, um billige Preise halten zu können. Man sucht zwar deren Fehler durch einen stärkeren Zusatz von Zucker und Sprit oder künstliche Bouquete zu verdecken, macht sie aber oft dadurch rauh, zu schwer oder zu süß oder zu sauer oder beides gleichzeitig, auch gelingt es meistens nicht, allen ursprünglichen Mängeln abzuhelfen, so daß das Fabrikat den Anforderungen, welche man an einen guten Schaumwein zu stellen berechtigt ist, nicht entspricht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Soeben erschien bei Leo Tepe in Aachen und ist durch die **Literarische Anstalt in Freiburg** zu beziehen:

Blumenlese

aus

katholischen Dichtern der Gegenwart

gesammelt von 2.2.

Jos. Kehrein.

Erste Lieferung.

Preis: 21 kr.

(Wird in 10 Lieferungen zu gleichem Preise complet sein und das vollständige Werk somit 3 fl. 30 kr. kosten.)

Pension St. Margaretha

zu Waldkirch im Elzthal, 4.1.

Station Denzlingen.

Personen gebildeter Stände, welche zur Pflege ihrer Gesundheit oder der Ruhe einen gesunden und stillen Aufenthalt für den Sommer suchen, finden in der obigen, schön eingerichteten, herrlich gelegenen Anstalt Aufnahme und gute Verpflegung bei mäßigen Preisen.

Anfragen und Bestellungen beliebe man an den Eigenthümer, Kaufmann **D. Gaeß** in **Freiburg**, zu richten.

Hermann von Mallinckrodt und die Mission Alsleben an der Saale. 4.4.

Dreizehn Jahre besteht die Mission Alsleben an der Saale, Provinz Sachsen, ohne Kirche, ohne Schulhaus, ohne Pfarrwohnung. Das gegenwärtige Jahr endlich soll den sehnlichsten Wunsch der Gemeinde und des Missionars zur Erfüllung bringen. In etwa drei Monaten wird die neue Kirche mit Schule und Pfarrhaus fertig unter Dach sein. Nun aber macht sich auch mit gesteigertem Nachdruck die Frage geltend: Woher Geld nehmen, die Unternehmer zu befriedigen? Geld bei diesen ungünstigen schweren Zeiten? Für den Anfang reichten die vorhandenen Mittel, und ich habe in Gottes Namen angefangen; zur Vollendung des Baues aber fehlen noch gegen 7000 fl. Das macht mir schwere Sorgen. So oft ich den Bauplatz betrete oder einen der bauausführenden Meister spreche, tritt auch die Geldfrage mir vor die Seele, und wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, eine Bitte um Unterstützung zu Papier zu bringen, dann betet das Herz zu Gott, daß er uns Helfer erwecke in dieser Bedrängniß, mir aber Muth und Vertrauen bewahre. Die Mission ist eine der hülfsbedürftigsten von allen. Wenn die ganze arme Gemeinde nur die Kosten für die nothdürftigste innere Ausstattung der Kirche aufbringen soll, so wird sie Jahre dazu bedürfen. Die Baukosten müssen aber noch in diesem Jahre bezahlt werden. Wir haben nun gerade in dieser Zeit so herrliche Beispiele christlichen Opfersinnes gesehen, daß ich gar nicht zweifeln kann, auch wir wurden Erbarmen und Hülfe finden, wenn man um unsere Noth nur wüßte. Ich wähle daher diesen Weg der Oeffentlichkeit und bitte alle, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, uns helfen zu wollen, daß das angefangene Werk auch vollendet werde, daß auch in Alsleben an der Saale, wo vor Zeiten in drei Kirchen und einer Kapelle das hl. Opfer gefeiert wurde und fromme Ordensfrauen Tag und Nacht im Dienste des Herrn thätig waren, der Heiland endlich wieder im eigenen Hause wohnen könne, nachdem er daselbst dreizehn Jahre in einer Scheune zur Miethe gewohnt hat. Vielleicht wird Mancher um so eher geneigt sein, der armen Mission zu Hülfe zu eilen, wenn er erfährt, daß der unvergeßliche Herr Regierungsrath a. D. Hermann v. Mallinckrodt, an dessen frischem Grabeshügel das ganze kathol. Deutschland trauert, der Mission Alsleben an der Saale besonders nahestand, daß sie so eigentlich seine Mission ist. Zwölf Jahre ist er an der Spitze der Einigung St. Elisabeth ihr treuer Versorger, ihr Pflegevater gewesen. Jetzt wird er im Himmel für sie beten. Wäre es da nun nicht ein schöner Erweis der Dankbarkeit gegen den großen Todten, wenn zur Erinnerung an ihn, der zur Vertheidigung unserer hl. Kirche seine ganze Kraft eingesetzt und sein Leben zum Opfer gegeben hat, in der Mission, die ihm besonders am Herzen lag — in seiner Mission —, eine Kirche mit Schule und Pfarrhaus gebaut würde? — Milde Beiträge richte man an die Expedition des Bad. Beobachters oder an den Unterzeichneten.

Alsleben a. d. Saale, Prov. Sachsen, den 22. Juni 1874.

C. Becker, Missionspfarrer.

Die Expeditionen katholischer Zeitungen werden inständigst gebeten, im Interesse der guten Sache vorstehenden Aufruf einige Male in Ihren Blättern zu veröffentlichen und ev. die Insertionskosten in Rechnung zu stellen. D. O.

Wichtig für katholische Vereine, besonders christlich-sociale Arbeitervereine!

Im Verlage der Verlagsbuchhandlung des Literarischen Instituts von Dr. M. Huttler in München (Hofstatt 9) ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die rothe und die schwarze Internationale oder

Verhältniß der socialdemokratischen Arbeiterbewegung zur Religion von L. Friedlieb.

84 Seiten. — Ladenpreis: 50 R.-Pf. = 1/6 Thlr. = 18 kr. südd.

Lungenschwindsucht ist heilbar.

Brust- und Lungenkranke

finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen

radicale sichere Heilung ihres Leidens

nach specieller Beschreibung ihrer Krankheit.

Näheres brieflich durch 11

J. F. G. Berger, Berlin,

Wallstraße Nr. 23.

Lungenschwindsucht ist heilbar. Lungenschwindsucht ist heilbar. Lungenschwindsucht ist heilbar.

Ettlingen. 2.1.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zur Erstellung eines Gebäudes für die vereinigten Knabenschulen dahier werden nachstehende Arbeiten im Soumissionswege vergeben, und zwar

	veranschlagt zu:
Maurerarbeit . . .	36951 fl. 22 kr.
Steinhauerarbeit:	
a. rothe Steine .	5153 fl. 24 kr.
b. weiße Steine .	9762 fl. 48 kr.
Zimmerarbeit . . .	8587 fl. 54 kr.
Schreinerarbeit . . .	4998 fl. 8 kr.
Dielenlieferung . . .	1948 fl. 16 kr.
Glaserarbeit	3663 fl. 12 kr.
Schlosserarbeit . . .	2200 fl. — kr.
Schmiedarbeit . . .	360 fl. — kr.
Guß- und Walzeisen .	3480 fl. 4 kr.
Blechnerarbeit . . .	1600 fl. — kr.
Schieferdeckerarbeit .	1772 fl. — kr.
Tünchnerarbeit . . .	2120 fl. — kr.

Plan, Ueberschlag und Bedingungen können auf diesseitiger Kanzlei eingesehen werden, woselbst auch die Angebote längstens bis 15. ds. Mts. abzugeben sind.

Ettlingen, den 7. Juli 1874.

Gemeinderath.

Ph. Thiebauth.

Arnold.

Stelle-Gesuch.

Ein solider junger Mann aus gut kath. Familie, der seit etwa 3 Jahren in einem kleineren Geschäfte die Comptoirarbeiten besorgte und sich im kaufmännischen Fache weiter ausbilden möchte, sucht eine entsprechende Stelle. Derselbe kann in jeder Beziehung empfohlen werden und wäre bereit, unter auch nur einigermaßen annehmbaren Bedingungen sogleich oder in thunlichster Bälde einzutreten. Gefällige Anfragen befördert die Exped. d. Bl. 2.2

Bettunterlagen, Bandagen, Eisbeutel, Suspensorien, Luftkissen, Gummistrümpfe ꝛc. empfiehlt zu den billigsten Preisen **L. Grösser**, Bandagist, dem Museum gegenüber.

Im Verlage der Expedition des St. Josephsblattes in München erscheint und ist von dieser direct, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Politischer Wegweiser

für das katholische Volk.

Inhalt: Rundschreiben und Aussprüche des hl. Vaters über die kirchliche und politische Zeitlage; Hirtenbriefe und Erlasse der hochw. Bischöfe, in demselben Betreff; Reden der Vertreter des kath. Volkes im deutschen Reichstag und in den Landtagen; Urtheile katholischer Blätter über die Zeitfragen; Rundschau über die wichtigsten Ereignisse auf dem politischen und kirchlich-politischen Gebiete — Alles in durchaus volksthümlicher Sprache und Darstellung.

Jährlich 12 Nummern in Octav. Der ganze Jahrgang kostet 5 Sgr. = 18 kr., einzelne Nummern in 100 Ex. (direct bei obiger Expedition bestellt) 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr. in 50 Exempl. (direct bestellt) 16 Sgr. = 54 kr.

Nr. 1 & 2 enthalten: Ansprache des heil. Vaters vom 23. März; Sendschreiben der preußischen Bischöfe vom Februar; Bericht über die Gefangennehmung der hochw. Herren Erzbischöfe von Posen und Cöln (mit deren Portraits). Der Krieg in Spanien, die Lage des Elsaß', und Anderes. Nr. 3 enthält Reden der Vertreter des kath. Volkes im Reichstag über das Militärgesetz; Die Lage der Dinge in der Schweiz (mit Portrait des hochwürd. Bischofs von Basel).

Probenummern in beliebiger Anzahl gratis und franco. (H. 1358.)

Für das Kirchlein zu Neidenstein sind weiter eingegangen:

Von Freiherrn Wilh. Ant. v. Cetto in Oberlauterbach 10 fl., durch Hrn. Hauptlehrer Halter in Weiher 18 fl., Fr. Sch. in Heidelberg 1 fl., Fr. Eller in Petersthal 1 fl., H. M. von Heidelberg 1 fl., durch hochw. Hrn. Stadtkaplan Haas in Ladenburg 5 fl., Kath. Remmele von Reihen 24 kr., eine Jungfrau von Waibstadt 30 kr., durch Freiherrn v. Venningen'schen Jagd- und Güteraufseher Mildenberger (Collecte) in Neidenstein 4 fl. 1 kr., hochw. Hrn. Vikar L. Keim in Ettlingen 1 fl. 45 kr., Frau Gärtner Bohn in Neckarbischofsheim 1 fl.

Zusammen:	43 fl. 40 kr.
Von früher:	2345 fl. 28 kr.
Summa:	2389 fl. 8 kr.

Für diese Gaben sagt den aufrichtigsten Dank und bittet um weitere gütige Gaben,

Waibstadt, den 6. Juli 1874,

Das kathol. Pfarramt.

A. Knörzer, Pfrv.

Geburten.

6. Juli. Marie, Vater Michael Schramm, Taglöhner.

Todesfälle.

7. Juli. Katharine, Ehefrau des Kanzleidieners Keim. 73 J.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 9. Juli.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig	— P
4½% do.	— b
4% do.	99⅞ G
Baden 5% Obligationen	105⅛ P
4½% do.	101¼ G
4% do.	97¾ G
3½% do. v. 1842	92¼ P
Bayern 4½% Obl. (Zins 1jähr.)	102⅛ b
4½% „ 1856 Zs. ½jähr	102⅛ G
4% „ „ 1jähr.	— b
Württemberg 5% Obligationen	104⅞ G
4½% „	101⅛ G
4% „	— G
Nassau 4½% Obligationen	98⅞ b
3½% do.	94 G
Sachsen 5% do.	— G
Gotha 5% do.	102¾ P
Gr. Hessen 5% do.	95⅞ P
4% do.	— G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4⅞%	68¼ G
4% Papierrente Z. 4⅞%	63⅜ G
do. do.	65⅜ G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	72⅞ b
Rußland 5% Oblig. v. 1871	99¼ G

Rußland 5% Obligationen v. 1872	99⅛ G
Belgien 4½% Obligationen	103 P
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98¼ G
Schweiz 4½% Berner Obligationen	98¾ b
4% „ „	96⅝ G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99⅞ G
6% „ 1885r v. 1865	102 b
5% „ 1904r 10/40 1864	98¾ G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	17⅜ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	96 G
do. leere.	— P
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	112½ b
3% Frankfurter Bank, fl. 500	146¾ G
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	361½ G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1028 G
5% do. Creditactien, fl. 160	234½ b
Stuttgarter Bank	— G
5% Elisabethbahn, fl. 200	220½ G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	162 P
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	180½ G
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	112⅝ G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	135½ G
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	326 b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86⅝ b
3% do. do.	48¾ G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85½ b
5% do. do. 2. Emiss.	— G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	— b
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63½ b
5% Hessische Ludwigsbahn	104¾ G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	104¼ P
6% Central Pacific, rückz. 1898	77¾ G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	66½ G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	50¼ G
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	— b
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	114 G
Badische 35-fl.-Loose	72 G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22⅞ G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— G
„ 25-fl.-Loose	— b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	— b
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— G
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	97⅜ G
„ 5% 500 do. do. 1860	103⅝ G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	— P
Schwedische 10-Thaler-Loose	15¼ P

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11⅝ G
Meininger 7-fl.-Loose	— G
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	99⅞ b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ P
Brüssel „	94⅝ b
Hamburg „	105½ P
Leipzig „	105 P
London „	118⅞ b
Mailand „	— G
Paris „	94⅜ b
Wien „	105¾ G
Gold und Silber.	
Pistolen	fl. 9. 35—37
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45—47
Ducaten	„ 5. 32—34
20-Frankenstücke	„ 9. 25½—26½
Engl. Sovereigns	„ 11. 51—53
Russ. Imperiales	„ 9. 42 44
Dollars in Gold	„ 2. 25½—28½

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg